

Einführung

Aschermittwochsgottesdienst KunstRaumKirche – Verbundene Räume, 17. Februar 2021

Wer durch mein Leben will, muß durch mein Zimmer

*Wer durch mein Leben will, muß durch mein Zimmer
willst du verhaftet sein: jetzt oder immer*

*Wer in mein Leben will, geht in mein Zimmer
wer mit mir leben will
muß in mein Zimmer
könnt ich woanders hin
leben für immer,*

*würde ich nie wo anders sein,
lebt ich in jeder Kammer.*

Thomas Brasch

Mit dem Projekt „verbundene Räume“ haben wir Künstlerinnen und Künstler, Architektinnen und Architekten eingeladen, uns einen Einblick in ihre aktuellen Denk- und Arbeitsräume zu geben. Die eingesendeten Objekte und Klangsequenzen erlauben uns einen Blick auf erste Arbeitsskizzen, auf Fertiggestelltes, auf nebenher Entdecktes und auf Kommendes, Ahnbares. In der Vielfalt stehen diese Arbeitszeichen, die für eine kurze Zeit ihren Platz in der Michaelskirche finden, jeweils für eine Person und ihre Arbeits- und Lebenssituation. *Wer durch mein Leben will, muss durch mein Zimmer.* Die Arbeitszeichen stehen auch dafür, dass wir uns derzeit nicht zum Gottesdienst eines Künstlertags in diesem Raum versammeln können.

Als hörbares Gegenstück zu den visuellen Objekten haben Musikerinnen und Musiker kurze Klang- und Geräuschsequenzen aus ihrer Arbeit und ihren Räumen zugesendet. Der Komponist und Klangkünstler Wingel Perez Mendoza hat aus diesen Klangfragmenten ein Hörstück mit dem Titel „19 Augenblicke“ geschaffen, das nach der Predigt erstmals erklingen wird. Der Raum der vielen einzelnen Aufnahmeorte wird darin in einer besonderen Weise bearbeitet mit dem Klangraum der Michaelskirche zu einer neuen Einheit verbunden. Dieser neue Klangraum lässt uns den Ort hier neu wahrnehmen. Lassen Sie sich auf dieses Experiment der Wahrnehmung bewusst ein. Eine Langfassung als Klanginstallation wird dann zum Ende dieses Gottesdienstes eingespielt als Klang in die Nacht hinein.

Ihren Platz gefunden haben die Klanginstallation wie auch die Arbeitszeichen auf den Stelen in der Rotunde unserer Michaelskirche. Vor fast 1200 Jahren, als dieser Raum erdacht und gestaltet wurde, wurden diese Säulen beschrieben als Symbole, wenn man so will auch als Stellvertreter, für den Menschen und seinen Weg – den Weg, den die Seligpreisungen der Bergpredigt beschreiben. Es wird uns hier besonders bewusst, dass uns Sakralräume nicht nur Möglichkeiten geben zur Begegnung untereinander – mit Hilfe der Streamingtechnik sogar über die örtlichen Grenzen hinweg – sondern dass sie auch Räume von zeitübergreifenden Begegnungen sind. Wir sehen hier auch in die Denk- und Arbeitsräume von Menschen hinein, die viele Generationen von uns entfernt sind. *Wer durch*

mein Leben will, muss durch mein Zimmer. Die Kunstfertigkeit und die Fremdheit dieser Räume lässt uns staunen. Sie schildert uns aber auch die Notwendigkeit, den Weg der Gestaltfindung und Sichtbar- /Hörbarmachung des Unsichtbaren und Unhörbaren immer neu zu gehen, und den eigenen Weg mit den Wegen, die schon da sind, zu verknüpfen.

Für mich ist dieser Weg des Gestaltens in hohem Maße einer des Verknüpfens. Angefangen von einem intensiven Interesse für Baugeschichte, Denkmalpflege und Architekturtheorie, mit den Wegestationen in Darmstadt, Zürich, Berlin und Schweinfurt nach Fulda gekommen, hin zu den Aufgaben des Koordinierens und Ausbalancierens, des Zusammenführens und Abwägens, die der Diözesanbaumeister hat.

Verbundene Räume zwischen Kunst und Kirche brauchen wir, um den Dialog darüber führen zu können, welche Räume die Kirche heute braucht und nicht braucht, und welche Räume die Kirche bieten und eröffnen kann. Je vielfältiger und vielschichtiger diese Verbindungen sind, umso überzeugender können sie in einer komplexen und unübersichtlichen Welt sein. Die Kirche hat eine große Tradition der Sichtbarkeit und des Sichtbar- und Hörbarmachens. Zurecht ist diese Tradition immer auch bestritten und hinterfragt worden, hinsichtlich der Angemessenheit, der Aktualität und der Notwendigkeit ihrer Resultate. *könnt ich woanders hin, leben für immer, würde ich nie wo anders sein, lebt ich in jeder Kammer.* Weil wir endlich im Hier und Jetzt stehen, suchen wir spezifische, nicht austauschbare Klang- und Raumwelten.

Die Verbindung von Räumen nicht nur individuell und persönlich, sondern auf unsere jeweiligen Fähigkeiten und Aufgaben bezogen, dient der Fortschreibung unseres gegenseitigen Sichtbar- und Hörbarmachens. *Wer durch mein Leben will, muss durch mein Zimmer.*

Martin Matl

Martin Matl
Dipl.-Ing.
Diözesanbaumeister

Bischöfliches Generalvikariat
Paulustor 5
36037 Fulda

Tel: 0661 / 87 330
Fax: 0661 / 87 535

martin.matl@bistum-fulda.de